

Alte Musik mit persönlichen Zutaten

Spannende Besetzung, spannender Zugang zu Bach und Co: Das breezy-art-ensemble in der Marienkirche

Martina Binnig

OSNABRÜCK. Das Konzert des breezy-art-ensemble in St. Marien ist in mehrerer Hinsicht ungewöhnlich: Die vier Musiker warten mit einer sehr speziellen Kombination von Instrumenten auf und koppeln Blasinstrumente, die sonst strikt voneinander getrennt sind. Sopran- und Altsaxofon etwa erklingen zur Barocktrompete, moderne Trompete zur Renaissanceposaune oder moderne Posaune zur Tuba und Ophik-

leide. Besonders die Anfang des 19. Jahrhunderts in Paris entwickelte Ophikleide mutet exotisch an: Sie ist ein Klappenhorn und eine Vorläuferin des Saxofons im Bassregister. Außerdem verbindet das Bläserquartett Musik aus Renaissance und Barock mit jazzigen Arrangements und freien Improvisationen. So ist der Titel des Konzerts „Bach und ich“ nicht ganz wörtlich zu verstehen. „Bach“ steht vielmehr für die Alte Musik schlechthin und „ich“ für die persön-

lichen Bearbeitungen und Zutaten des Ensembles, wie Posaunist und Moderator Detlef Reimers erklärt.

Mit einer feierlichen Toccata von Claudio Monteverdi ziehen die Musiker aus dem Chorgang in den Altarraum ein. Dabei ähnelt der nasale Klang des Sopransaxofons frappierend dem eines Renaissance-Zinks. Ist dieses Eröffnungsstück bis auf die Instrumentation noch originalgetreu, nimmt sich Saxofonist Ansgar Elsner schon beim folgenden „Come

Again“ des britischen Renaissance-Komponisten John Dowland die Freiheit heraus, über den übrigen Bläusersatz zu improvisieren. Das tut er jedoch so geschmackvoll, dass die schwebende Atmosphäre des Stücks unangetastet bleibt.

Manchmal ist in einem Arrangement auch nur der Rhythmus verändert. Tylman Susatos „Ronde“ etwa gewinnt sehr an Raffinesse allein dadurch, dass der gerade Viervierteltakt in einen ungeraden Siebenachteltakt

verändert worden ist. In einer Fuge von Johann Sebastian Bach setzt Thomas Lück dann zum ersten Mal seine Ophikleide ein. Und in einem Präludium Bachs teilen sich die Musiker die Melodiestimme so geschickt auf, dass jeder nur einen einzelnen Ton bläst und sich daraus wie bei einem Mosaik das ganze Stück zusammensetzt. Hier entfernen sie sich bei ihren Improvisationen auch sehr weit vom Original und klingen plötzlich wie eine ausgeflippte Zigeunerkapelle.

Andere Stücke faszinieren durch ihre besondere räumliche Wirkung, etwa wenn Trompeter Thomas Stalker und Posaunist Detlef Reimers sich für Andrea Falconieris Ciaconna weiter weg im Kirchenschiff postieren. Die meisten Jazzbezüge hat schließlich eine Passacaglia von Johann Georg Christian Störl, die das breezy-art-ensemble mit Swing-Phrasierung über einen Tuba-Groove spielt: ein originelles und rundum gelungenes Konzert.